

Vor 100 Jahren: Achtzig Schüler in einer Klasse

Aus der Ennetbadener Schulgeschichte

«Wir glauben allerdings, Hochwohlgeborene, hochgeachte Herren!, zuversichtlich hoffen zu dürfen, dass Sie diese bescheidenen, auf Billigkeit und beidseitigen Interessen gegründeten Wünsche und Ansichten mit wohlwollender Teilnahme beherzigen....»

Die bescheidenen Wünsche, die der Badener Stadtrat in seinem Schreiben vom 26. März 1819 an die Kantonsregierung richtete, gingen dahin, dass Ennetbaden von der Stadt Baden zu trennen sei. Trotz Widerstand der Ennetbadener verfügte der Kleine Rat des Kantons Aargau die Abtrennung und gab damit auch den Anstoss zur Schaffung einer eigenen Schule. Vorerst konnten zwar die Ennetbadener Kinder die Stadtschulen noch zu den gleichen Bedingungen besuchen wie die Badener, doch nur so lange «...bis der Kleine Rath wird entschieden haben, dass eine eigene Primarschule zu Ennetbaden errichtet werden soll.» Diese Bestimmung aus der Trennungsurkunde von 1819 sollte bald wirksam werden. Kaum ein Jahr nach der Trennung drängelte der Stadtrat Baden bei der Kantonsregierung, die neue Gemeinde sei zur Einrichtung einer eigenen Schule zu verpflichten. Obwohl der Kleine Rat die junge, finanziell mager ausgestattete Gemeinde schonen wollte, gab er schliesslich dem Zwängen nach und verfügte anfangs Oktober 1822, in Ennetbaden sei nun eine eigene Schule zu errichten.

Eine eigene Schule

Schon im folgenden Frühling begannen die Ennetbadener mit dem Bau eines Schulhauses für ihre 35 Schulkinder. 65 Franken kostete der Bauplatz. Der Reihe nach mussten die Bürger den Keller ausgraben helfen. Dafür erhielt jeder pro Tag eine halbe Mass Wein und ein Brötli.

Der ganze Bau kostete 2075 alte Franken. Die Gerechtigkeitsgenossenschaft schenkte das notwendige Bauholz, auch die Steine wurden gratis geliefert.

Dieses erste Schulhaus am untern Ende der Grendelstrasse - lange Zeit als «Rohnerhaus» bekannt - veräusserte die Gemeinde 1883 an einen Privaten und kaufte es dann 1960 wieder zurück (viele Jahre wohnte der legendäre Strassenwärter Josef Emmenegger darin).

Zürück ins Jahr 1824: Am 7. Dezember konnte die Schule «unter Feierlichkeit» eröffnet werden. Bevor es jedoch soweit war, hatte die Lehrerwahl noch einige Wirbel verursacht. Im Mai 1824 hatte der Bezirksschulrat geschrieben, der Gemeinderat Ennetbaden möge ein «taugliches Subject» als Schullehrer vorschlagen, damit der Bezirksschulrat bewirken könne, dass dieses «Subject in den Cursus des aarg. Seminars» eintreten könne.

Die öffentliche Ausschreibung brachte zwei Anmeldungen: Cölestin Wetzel, ein Ennetbadener, der bereit gewesen wäre, den nächsten Sommerkurs im Seminar zu besuchen, und Michael Wirth, Lehrer in Wohlenschwil, der die nötige Ausbildung bereits hinter sich hatte, aber den «horrenden» Jahreslohn von 240 Franken forderte. Eigentlich hatte der Gemeinderat ein «jährliches Solarium» von 100 Franken plus freier Wohnung als genügend erachtet. Nun, die Gemeinde entschied sich dann trotzdem für den teureren, aber besser ausgewiesenen Michel Wirth, mit welchem sich ein Jahreslohn von 160 Franken nebst freier Wohnung und Holz vereinbaren liess. Lehrer Wirth hielt Ennetbaden in der Folge bis 1865 - also 41 Jahre lang - die Treue. Erst mit 75 Jahren trat er von seinem Amt zurück. Nebenbei betrieb er übrigens eine Samen- und Blumenhandlung («Cactus und Nelken»)!

1882 unterrichtete Lehrer Fridolin Meier von Würenlingen 78 Schüler. Sein Jahreslohn betrug 1'200 Franken nebst freier Wohnung und Holz. Die Arbeitsschullehrerin Cäcilia Markwalder erhielt 200 Franken.

Neubauten

Das kleine Schulhäuschen im untern Grendel war mit den beinahe 80 Schülern überbelegt. Die Gemeinde entschloss sich zu einem mutigen Schritt:

Ein neues, stolzes Schulhaus auf der Geländeterrasse oberhalb des Dorfkernes wurde in Angriff genommen. « Der Bau hat mit dem 17. Juni begonnen und soll Gottes und Herren-gewalt vorbehalten bis Frühjahr 1883 beendet werden» heisst es in der damals eingemauerten Urkunde. Das neue Schulhaus umfasste zwei Schulzimmer für je 70 Schüler mit «zweiplätzigem Schulbänken neuster Construction». Ferner fanden in diesem grossen Gebäude die Lehrerwohnung, ein Gemeinderatszimmer, das Arbeitsschulzimmer und die «nötigen Aborte» Platz. In Baden schuf die erfolgreiche BBC neue Arbeitsplätze, Ennetbaden wurde zum bevorzugten Wohnort, somit wuchs auch die Zahl der Schüler. Über 80 Kinder zählte beispielsweise die Unterstufe – in einem Schulzimmer! Die Lehrerwohnung wurde in ein Schulzimmer umgebaut - und bereits acht Jahre später zählte jede Abteilung wieder 60 oder mehr Schüler. Für eine vierte Abteilung wurde schliesslich noch das Dachgeschoss des Schulhauses umgebaut.

1926/27 entstand die sehr komfortable Turnhalle für 310'000 Franken. Doch die Schulraumprobleme bestanden weiter: Die beiden Schulzimmer im Dachstock blieben ein Provisorium, das Arbeitsschulzimmer war zu klein, auch die Gemeindeverwaltung benötigte dringend mehr Platz. Trotz den wirtschaftlich krisenhaften Zeiten beschloss die Gemeindeversammlung 1936 einen Neubau. Immerhin konnten neben den gelernten Bauarbeitern jeweils zehn bis zwölf Arbeitslose beschäftigt werden. Im Dezember 1937 wurde das neue Schulhaus bezogen.

Ein nächster und vorläufig letzter Ausbauschnitt erfolgte erst 1965. Für diesen Bau und für die Renovation der Turnhalle und des Schulhauses von 1937 wandte die Gemeinde 2,7 Millionen Franken auf.

Aus alten Schulpflegethokollen

Beim Durchlesen der alten Schulpflegethokolle wird klar, dass wohl keine Schülergeneration so brav gewesen ist, wie sie sich selbst in Erinnerung behält!

1914: Die Lehrerschaft wird ersucht, die Schulkinder auf die Folgen der Entwendung von Feldfrüchten aufmerksam zu machen.

1914: Johann B., der zum Bürgerschulexamen nicht erscheint, muss polizeilich beigebracht werden. Er gebärdet sich dabei auf die frechste Art und wird zu einer Gefängnisstrafe von 2 Tagen verurteilt.

1916: Der Gemeinderat teilt mit, dass das Rauchen bei den Schülern zur Gewohnheit werde.

1922: Am Kinderball wird den Kindern Schleckzeug «wie den Hühnern» zugeworfen. Die Kinder wälzen sich auf dem schmutzigen Boden «wie Zigeuner» und raufen sich um das «ekelhafte Zeug».

1929: Alfred Bruggmann beklagt sich über die zunehmende Unfreundlichkeit der Schuljugend.

1931: Es wird eine «erschreckende Abnahme der Disziplin» festgestellt. Besonders krass ist die «Unbotmässigkeit der Schulkinder». Die Schüler sollten die Erwachsenen wieder grüssen müssen, dies würde die Disziplin fördern.

Einzelne Schüler haben böswilligerweise an mehreren Orten Scheiben eingeschlagen.

Dutzendfach wiederholen sich im Protokoll die Klagen über das Schulschwänzen. Zum Teil tragen die Eltern die Schuld daran, wie zum Beispiel der Schuhmacher N., der seine beiden Knaben in der Werkstatt arbeiten lässt, damit er selbst ins Wirtshaus hocken kann. Deswegen vor die Schulpflege geladen, meint N. erbittert, diese Klage könne ihm nur wieder seine Frau eingebrockt haben!

Die Fünfzigerjahre

Meine schulischen Erinnerungen gehen in die Fünfzigerjahre zurück. Ennetbaden verfügte damals über einen neuen Kindergarten, untergebracht im Parterre des alten Schulhauses mit der jungen, grossgewachsenen Kindergärtnerin Annelies Wetzel, zu der wir «Chindsgeler» in doppeltem Sinne aufschauten. Die erste Klasse unterrichtete Fräulein Uebelmann, die zweite Fräulein Reck. In der dritten Klasse kam ich zum sportlichen Walter Fischer. Der Übertritt in die vierte Klasse zum gefürchteten "Papa" Walde löste grosse Ängste aus: der Tatzenstecken, die schwarze Regenspelerine, die imponierende Leibesfülle und die eiserne Disziplin waren Attribute, an die sich Generationen von Ennetbadener Schülern heute noch erinnern. Karl Bumbacher hatte damals als Jüngster im Lehrergremium die dreiklassige Oberschule zu betreuen. Ich wechselte jedoch nach der Mittelstufe an die Badener Bezirksschule. Der Übertritt musste noch mit einer klassischen Aufnahmeprüfung verdient werden. Am «Schmutzigen Donnerstag» zogen die Ennetbadener Bezirksschüler mit Fez und Türkenfahne hinter einem Trommler nach Baden in die Schule. Noch zu meiner Schulzeit wurde dieser Zug der Jungtürken von der Badener Polizei wegen der Verkehrsbehinderung (wir zogen damals in Schlangenlinie durch den unsanierten Stadtverkehr) - und von der Bezirksschullehrerschaft wegen des unentschuldigtem Zuspätkommens oft recht ungnädig aufgenommen!

Peter Meier

Quellen:

- Hans Konrad Müller, Ennetbaden - eine Monographie. Ennetbaden 1969
 - Hans Konrad Müller, Regionalpolitik vor 150 Jahren. In: Badener Neujahrsblätter 1970
 - Christophe Seiler, Andreas Steigmeier, Ennetbaden, Dorf - Bäder, städtische Siedlung. Ennetbaden 1994
 - Peter Meier, 150 Jahre Ennetbaden. In: Aargauer Volksblatt 11. Juni 1969
 - Text von 1882, anlässlich des Schulhausbaus im Sockel eingemauert.
- Herausgeber Neujahrsblatt 2001: Kulturkommission Ennetbaden / F. Wildi